

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi

Pauli, Georg Jacob

Halle, 1780

VD18 1285638X

Neunte Predigt. über Joh. 18, 37 - 40.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-203839

Neunte Predigt.

über Joh. 18, 37: 40.

Eingang.

Wahrheit und Unschuld erscheinen am bösem Tage in ihrem schönstem Glanz. Auf unsrer Erde kann der Irrthum leicht verbreitet, die Wahrheit eine Zeitlang verkannt, verlästert, unterdrückt werden. Ueberhand kann die Ruchlosigkeit nehmen, Unschuld, Gerechtigkeit und Tugend hingegen leiden und seufzen. Am Tage der Trübsale aber wird es offenbar, was für ein grosser Unterschied zwischen Irrthum und Wahrheit, zwischen Laster und Tugend sey. Der falsche und lasterhafte Mensch wird, wenns ihm übel geht, wenn Plagen und Todt ihn bedrohen, zaghaft, kleinmüthig, niederträchtig, oder verzweifelt. Wer aber die Wahrheit geliebt, gesucht, und rechtschaffen vor Gott und Menschen gewandelt hat, ist auch in Widerwärtigkeiten, selbst im Todte getrost, darf keinen Wiederruf thun, weder seinen Glauben noch sein Thun sich reuen lassen, bleibt der erkannnten Wahrheit treu, und weicht von dem gutem Wege, den er aus Ueberlegung gewählt hat, nicht ab, gewiß und versichert, daß es ihm auf diesem Wege zuletzt wohlgergehen, daß das Ende und der Ausgang desselben Friede und Glückseligkeit seyn werde.

So

So kann Wahrheit und Unschuld freylich wohl uns Menschen in dieser Welt nicht immer vor Unrecht und Unfall schützen, beydes aber stärkt uns doch mächtig, das Unrecht und jedes vorübergehendes Uebel standhaft zu ertragen, und die Hoffnung zu behalten, die uns hier schon nie ganz unglücklich werden läßt. Wer die Menschen nur kennen lernt und auf ihr Ende Achtung giebt, unterscheidet leicht die Wahrheit von der Lüge, die Rechtschaffenheit von der Heuchelei, und den Werth der geprüften Tugend vor dem blendenden Schein des Lusters.

Diese Bemerkung finden wir, Christen, bestätigt, wenn wir auf das lebensende unsres verehrungswürdigsten Erlösers Achtung haben. Die Wahrheit hatte Er immer gelehrt, und in der Wahrheit, ohne Tadel, hatte Er beständig gewandelt. Dem allem ohnerachtet ward Er verlästert, verklagt, übel behandelt, auf das ungerechteste und grausamste verfolgt. Allein, unerschrocken erschien Er vor allen seinen Richtern, ließ weder Menschenfurcht noch Kleinmüthigkeit an sich blicken, behielt einen gefesteten Muth, und sahe getrost und freudig seinem Hingang in das eigentliche Reich der Wahrheit, seinem Hingang in die Herrlichkeit, seinem Hingang zum ewigem Vater entgegen. O! daß wir alle, die wir uns nach Ihm nennen, von Ihm Wahrheit und Unschuld lernen, in seine heilige Fußstapfen treten, und so bey Ihm Ruhe der Seele empfinden, und uns geschehen machen möchten, auch im Leiden und einst im Tode selbst getrost und guter Hoffnung zu Gott, dem ewigen Vergelter alles Guten, zu seyn!

Text.

Text.

Joh. 18, 37-40.

Da sprach Pilatus zu Ihm: so bist du dennoch ein König? Jesus antwortete! Du sagsts, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu Ihm: Was ist die Wahrheit! Und, da er das gesagt, gieng er wieder hinaus zu den Juden, und spricht zu ihnen: ich finde keine Schuld an Ihm. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern los gebe, wolt ihr nun, daß ich euch den König der Juden losgebe? Da schrien sie wieder allesamt und sprachen: Nicht diesen, sondern Barabbam. Barabbas aber war ein Mörder.

Abhandl.

Abhandlung.

Nachdem wir in der vorhergehenden Betrachtung den ersten Theil der merkwürdigen Unterredung Jesu mit seinem heydnischem Richter erklärt, und daraus gezeigt haben, in welchem Sinn Er sich den Nahmen und die Würde eines Königs nicht bezeugt wissen wolte: so wird nun der andre Theil der Rede Jesu uns belehren, in welchem Verstand Er König sey, und sich dafür noch in den Banden freymüthig bekannt habe. Zugleich wird aber in den zum Text vorgelesenen Worten die Folge dieses Gesprächs Jesu mit Pilato gemeldet und angezeigt, wie derselbe zwar die Unschuld Jesu vollkommen eingesehen, aber ein sehr unsichres Mittel gewählt, seinen unschuldig Verklagten in Freiheit zu setzen. Ein sehr merkwürdiger und lehrreicher Umstand der Leidensgeschichte Jesu!

Das freye Bekännniß Jesu: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! und der starke und einleuchtende Beweis, womit Er dasselbe bestätigte: denn Ich habe meine Anhänger nicht mit fleischlichen Waffen streiten und siegen gelehrt, mich denen, die mir nach dem Leben stehen, nicht widersezt, keine Herrschaft und Gewalt auf Erden gesucht! dies gute Bekännniß that dem Pilatus noch kein Genüge, ob es ihn gleich überführte, daß Jesus unschuldig, und die böshafzige Anklage seiner Feinde ungegründet wäre. Er hatte sich eingebildet, Jesus würde es ohne aller Einschränkung läugnen, daß Er sich einen König genannt. Der bloße Nahme eines andren Königs und eines andren

Dren Reichs, schien ihm bedenklich zu seyn, ihm, der nur Reiche dieser Welt kannte, und seinen Kaiser für den einzigen und größten Monarchen auf Erden gehalten wissen wolte. Unruhig legte er denn Jesu die neue Frage vor: So bist du dennoch ein König? du unterscheidest zwar ein Reich von dieser Welt, und ein Reich, das nicht von dannen sey. Ich sehe dies wohl ein, daß du auf kein Reich von dieser Welt Anspruch gemacht, und daß du auch deine Anhänger zu Gewaltthätigkeiten und Eroberungen nicht angeführet habest, glaube ich dir gern, da mir nichts von einem Aufruhr, den deine Jünger erregt haben solten, bewußt ist. Aber dennoch scheinst du dich für einen König zu bekennen, und dir ein Reich zuzueignen. In welchem Verstande nimmst du das? Bist du, deiner Meynung nach, dennoch ein König? Hierauf fuhr nun der, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, fort, vor seinem Richter dies gute, freymüthige Bekänntniß abzulegen: Wie du sagst, ein König bin Ich! Die Welt mag von mir urtheilen, wie sie will, du selbst magst von meinem Bekänntniß einen guten oder üblen Gebrauch machen, es mögen Schmach, Marter und Todt auf mich warten, Ich bin dennoch ein König. Dazu bin Ich geböhren, ein Mensch geworden, dazu bin Ich, als ein Lehrer, in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Das sind meine königliche Verrichtungen in der Welt, denen Menschen die erhabensten, die wichtigsten, die heilsamsten Wahrheiten bekannt zu machen und zu bestätigen, was sie nemlich zu thun haben, um auf ewig, selige Men-

K

schen

schen zu werden. Und zu denen kommt mein Reich, das nicht von dieser Welt ist, die meiner Lehre glauben und gehorchen. Wer aus der Wahrheit ist, wer Lust hat, eine Lehre, die ihn bessern, beruhigen und hier und dort glücklich machen kann, zu erlernen, der höret meine Stimme, nimmt meinen Unterricht gern an, wird ein Unterthan meines geistlichen Reichs und wahrhaftig selig!

Mit diesen merkwürdigen Worten, deren Sinn wir kürzlich ausgedruckt haben, beschreibt sich nun unser theuerster Heyland als einen geistlichen König, das heißt, als einen Lehrer der wahren Religion, wodurch alle, die sie annehmen und befolgen, selig werden könnten. Als den Stifter des neuen und allgemeinen Reichs Gottes auf Erden, wozu alle Menschen, Juden und Heyden, berufen werden solten, um sich zu dem ewigem und himmlischem Reich Gottes tüchtig zu machen. Dann das heißt in den Schriften des N. B. vorzüglich die Wahrheit, die Lehre des Evangelii, welche allen Menschen den richtigsten und leichtesten Weg zeigt, worauf wir wieder zu Gott, und zu der Glückseligkeit, wozu wir anfänglich erschaffen und bestimmt waren, gelangen können. Das Gesetz ward durch Mosen allein dem Volk Israel gegeben, und hatte auf jene Welt keine Beziehung. Die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesum Christum bekannt gemacht worden! Joh. 1, 17. Derjenige, der sündigen und elenden Menschen die allerwichtigste Frage: was muß ich thun, daß ich auf immer glücklich werde? am zuverlässigstem beantworteten kann,

fana,

kann, der lehrt uns die Wahrheit, die notwendige und heilsamste Wahrheit, worauf die Ruhe, der Trost und die Hoffnung unsers unsterblichen Geistes beruht. Und das hatte unser Heyland gethan, so lange Er unter den Menschen wohnte. Von Ihm belehret wissen wir, Gott habe die Welt also geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gesandt, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verlohren gehen, sondern ewig leben möchten. Er kam Friede und Verzeihung zu verkündigen, nicht nur denen, die nahe, sondern auch denen, die ferne waren. Er lehrte die Menschen, wie sie hier den Willen des Vaters im Himmel, der unsre Heiligung ist, in guten und bösen Tagen erfüllen sollten, und versprach ihnen dann, daß sie ewig bleiben, das Reich Gottes ererben sollten, das Er ihnen von Anbeginn der Welt bereitet habe. Diese seine Lehre bezeugte und bestätigte Er durch herrliche Thaten, die niemand verrichten konnte, es sey denn Gott mit ihm, und pries sie zugleich seinen Zuhörern und Jüngern an durch sein eignes Beyspiel, durch einen Wandel in der Wahrheit. Mit vollem Recht konnte Er also am Ende seiner irdischen Laufbahn von sich sagen: Ich bin dazu in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeuge. Den Namen und den Willen meines himmlischen Vaters habe Ich den Menschen geoffenbahret, und das Werk, das mir aufgetragen war, vollendet. S. Joh. 17, 4. 6. Noch in den Banden, die Er um der Wahrheit willen trug, blieb das sein Geschäft, bey jeder Gelegenheit die Wahrheit zu bezeugen, und die Menschen

Menschen auf ihre Pflichten und auf das Wohlfeyn ihrer Seele aufmerksam zu machen. In dieser lieb-
reichen Absicht verschwieg Er auch seinem heydnischen
Richter die Wahrheit nicht, sondern legte ein frey-
müthiges Bekänntniß derselben ab, ob Er wohl wus-
ste, daß Ihm dies Bekänntniß das Leben kosten
würde: Ich bin ein König, aber mein Reich
ist nicht von dieser Welt. Das Glück und die
Herrschaft dieser Welt habe Ich weder selbst begehrt,
noch meine Jünger angeführt, sich darum zu bewer-
ben. Nur dazu bin Ich in die Welt gekom-
men, die Wahrheit zu bezeugen, jedermann
zu unterweisen, was ihm zu thun obliege, wenn er
seine Seele zu einem bessern, zum ewigen Leben er-
halten will!

So hatte unser Heiland dem Pilato seine kö-
nigliche, edle Berrichtungen auf Erden kund ge-
macht, und nun unterrichtete Er ihn auch, was Er
für Unterthanen habe und noch bekommen werde,
bey welchen Menschen der Endzweck seiner Erschei-
nung erreicht, welchen sein Amt und Geschäfte zur
Seligkeit nützlich werde: Wer aus der Wahr-
heit ist, der höret meine Stimme! Was heißt
das wohl: Aus der Wahrheit seyn? Es heißt,
Lust, Liebe, Geschmack an der Wahrheit finden.
Es heißt, ein gut und reblich gesinnter Mensch seyn,
Augen und Herz nicht muthwillig gegen das, was
wahr und recht ist, verschließen, sondern sich sagen
und unterweisen lassen, der Überzeugung willig Raum
bey sich geben, das als wahr annehmen und sich
dann auch darnach richten, was sich unsrem Ver-
stand

stand und unfrem Gewissen als Wahrheit und Pflicht von selbst anpreißt, solte es auch gleich unfren Vorurtheilen, Neigungen und Leidenschaften zuwider seyn. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, schreibt Johannes in seinem ersten Brief an die Christen 3, 18. 19. wenn wir unfre Brüder lieben, nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und in der Wahrheit; weil wir nehmlich damit erweisen, daß wir unfre groffe Christenpflicht nicht nur wissen, sondern auch auszuüben bemühet sind. Wer demnach erforscht und erkennt, was er thun muß, um selig zu werden, und zugleich nach seiner besten Erkenntniß zu handeln entschlossen ist, der ist aus der Wahrheit. Und von einem solchem sagt unser König vom Himmel, der höret meine Stimme, der empfindet und erfähret es, daß meine Lehre eine göttliche, das Gemüth beruhigende und seligmachende Lehre sey. Aus der innren Güte und Vortreflichkeit derselben vornehmlich schließt er das mit innrer Ueberzeugung, folgt deswegen ihr willig, nimmt das sanfte Joch meiner Gebote auf sich, ahmt meinem Beispiel nach, und wird so einer frohen Gemüthsruhe fähig, des göttlichen Wohlgefallens theilhaftig, und seiner immerwährenden Seligkeit gewiß. So trug Er eben diesen Ausspruch sonst in seinen Unterweisungen vor: Wenn jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird bald inne werden, daß meine Lehre von Gott sey. Joh. 7, 17. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das

Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft, nicht verdammet werden. Wer aber die Wahrheit thut, nach seiner Erkenntniß handelt, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Joh. 3, 20. 21. Meine Schaafe hören meine Stimme und folgen mir, und denen gebe Ich das ewige Leben! Joh. 10, 27. 28.

Freylich konnte der Richter Jesu bey diesem herrlichen Ausspruch unsers Herrn das alles nicht denken, was wir Christen dabey denken können. Dennoch konnte Er daraus einsehen, daß sich Jesus nicht mit solchen Anschlägen und Anstalten beschäftigt habe, womit sich diejenige ohne Unterlaß beschäftigen, die einen Aufruhr im Sinn haben und auf Eroberungen und irdische Hoheit ausgehen, daß es Ihm vielmehr darum zu thun gewesen, die Menschen zu unterrichten und zu befreien. Dies Geschäfte aber, das jedem Menschenfreund so erhaben und wichtig vorkommen muß, schien dem Pilatus sehr unwichtig und unnütz zu seyn, und eben dadurch, wie auch durch sein nachheriges ungerechtes Vorhalten, bewies er deutlich, daß man von ihm, einiger löblicher Eigenschaften ohnerachtet, die man an ihm wahrnahm, dennoch nicht sagen konnte, daß er aus der Wahrheit, ein Freund der Wahrheit und Rechtschaffenheit gewesen sey. Was ist Wahrheit? rief er aus, aber gewiß nicht in dem Verstande, um von der Wahrheit, die Jesus gelehret hatte, näher unterrichtet zu werden, vielmehr sprach er, indem er heraus gieng, um sich mit denen Anklägern Jesu zu unterreden, diese

Worte

Worte mit vielem Leichtsinne und mit einem spöttischem Tone aus. Du hast, dachte er dabey in seinem Herzen von Jesu, du hast die Wahrheit lehren, die Menschen verbessern wollen. Was hast du aber damit ausgerichtet? Was für Vortheile hast du nun von deinen Bemühungen? Feinde hast du dir gemacht, die auf deinen Untergang bedacht sind. Schmach und Verfolgung hast du dir zugezogen, und schwelgst nun in Gefahr, um dein Leben zu kommen. Was ist Wahrheit? Was gilt die auf Erden? So dachte dieser Heyde, als ein Mensch, der keinen Begriff von einer höheren, als der irdischen Glückseligkeit, hatte. Nach seinen Grundsätzen verdiente nichts die Aufmerksamkeit und das eifrige Bestreben der Menschen, als, sein Glück in dieser Welt zu machen, sich die Gunst der Mächtigen zu erwerben, Schätze zu sammeln, oder die Wollüste dieses Lebens in Ueberfluß zu genießen. Von der Lehre aber, die Jesus Wahrheit genannt hatte, sahe er wohl ein, daß sie mit jenen Grundsätzen sich nicht vereinigen ließe, und darum sprach er mit Geringschätzung davon, und bestätigte durch sein Exempel, was Jesus oben bezeugt hatte, daß nur der, seine Stimme höre, der aus der Wahrheit ist.

Unterdessen legte er dennoch ein Zeugniß von der Unschuld Jesu ab, wovon ihn seine Unterredung und sein Verhalten in den gegenwärtigen Umständen überzeugt hatte. Davon war er völlig gewiß, daß die Lehre Jesu niemanden zum Aufstand verführe, daß Er nicht abgerathen habe, dem Kayser zu geben, was ihm gebührt, daß alle Beschuldigungen

seiner neidischen Widersacher erdonnen und ohne Grund wären. Und darüber erklärte er sich ohne Zurückhalten laut gegen die Obersten der Juden: ich finde keine Schuld an Ihm. Aus dem Verhör, daß ich mit Ihm angestellt, erhellet augenscheinlich, daß Er nichts gelehrt und nichts gethan habe, das Ihn der Bestrafung der Obrigkeit würdig machen sollte.

Dieser seiner Ueberzeugung hätte er, wenn Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit in seinem Herzen gewesen wäre, beständig und ohne Umschweif folgen, die falschen Ankläger von sich weisen, und den unschuldig Erkannten in Freiheit setzen und gegen alle ungerechte Verfolgungen schützen sollen. Nun aber offenbarte sich die Falschheit seines Geistes. Er wolte die oberste Väter des jüdischen Volks, deren Gunst oder deren Nachsicht er auch zuweilen nöthig zu haben glaubte, nicht ganz abweisen, noch vor dem Volk, das sich indessen häufig vor seinem Pallast versammelt hatte, öffentlich beschämen. Darum bediente er sich eines Mittels, wodurch er zu gleicher Zeit seine Richterpflicht zu erfüllen, die Obersten zu besänftigen und den lauten Beyfall des Volks zu erhalten hoffte, wodurch er aber in der That alles verwirrte, sich seine richterliche Vorrechte vergab, und sich in eine solche Lage versetzte, worin er endlich genöthiget ward, das ungerechteste Urtheil gegen sein Gewissen auszusprechen.

Ihr habt eine Gewohnheit, redete er das Volk an, daß ich euch aufs Fest der Ostern einen losgebe. Wolt ihr nun, daß ich euch
den

den König der Juden losgebe? Unstreitig hatte Pilatus bey diesem Vorschlag die Absicht, Jesum vom Tode zu befreien, und einige Gründe zu hoffen, das Volk würde größtentheils um die Loslassung Jesu anhalten, dieweil er wuste, in welchem Ansehen dieser grosse Prophet und Wunderthäter bey dem grossen Haufen stund. Allein war nicht dieser Vorschlag an sich ungerecht und unvernünftig? Wusste der Richter, Jesus habe nichts gethan, was einer Bestrafung werth wäre, warum erklärt er Ihn schon durch diesen Vorschlag für einen Strafwürdigen? Warum machte er Ihn dem Barabbas, einem überwiesnem Missethäter, einem Mörder gleich, indem er Ihn an dessen Seite stellte? Warum überließ er das Urtheil über Leben und Todt, das ihm anvertrauet war, worüber er zur Rechenschaft gefodert werden konnte, einem leichtsinnigem Volk, das sich von seinen Führern leiten ließ? Nach diesem Vorschlag war es nicht mehr in des Richters Gewalt, nach eigener Einsicht und Ueberlegung zu handeln, der Stimme des Gewissens zu gehorchen, und Gerechtigkeit zu handhaben. Welch ein Widerspruch in dem Verhalten Pilati! In dem einem Augenblick bekennt er Jesum für unschuldig, und in dem andrem rechnet er Ihn unter die Uebelthäter der ersten Gattung. Er sieht es völlig ein, nach allen Regeln der Billigkeit und Gerechtigkeit müsse dieser Unschuldige von allen Strafen befreyet werden, und dennoch überläßt er es der Wahl des grossen Haufens, ob sie den in Freyheit gesetzten wissen wolten, gegen den man nichts vorbringen konnte, als dies, Er habe sich in einem gewissen Sinn

den König der Juden genannt, oder den, der im Aufruhr ergriffen, einer Mordthat überführet, und also aus doppelter Ursache des Todes schuldig war? So widersprechend, auf ein Gerathewohl handeln, soll das die Klugheit dieser Welt heißen?

Pilatus handelte so, erfuhr es aber bald, daß seine vermeynte Klugheit Thorheit sey, und sahe es zu spät ein, daß er sich selbst Fallstricke gelegt, woraus er sich nicht wieder losmachen konnte. Die Gedanken dieses Heyden mußten sich einander verklagen, das ewige Gesetz der Gerechtigkeit war auch in sein Herz geschrieben, sein Gewissen zeugte wider ihn, und er erfuhr es, wie elend und unglücklich der Mensch sey, der nicht aus der Wahrheit ist und nicht recht thut.

Noch größer und strafbarer war aber die Sünde, derer sich jetzt die Hohenpriester und Schriftgelehrten, zugleich auf ihr Zureden der größte Theil des jüdischen Volks, theilhaftig machte, indem sie auf die Anfrage Pilati mit einem Munde schrien, nicht diesen, sondern Barabbam gib uns los! Sie hatten mehr Kräfte und Veranlassungen, als Pilatus, die Wahrheit zu erkennen. Ihnen war das Wort des Herrn geoffenbahret und anvertrauet worden. Sie waren von dem grossen Propheten und König, der Kommen sollte, zuvor unterrichtet, und sie wußten, was Jesus sie gelehrt, und was Er unter ihnen gethan habe. Sie kannten Ihn wenigstens als einen Mann Gottes, mächtig in Thaten und Worten, und ob sie gleich von alten, tiefen Vorurtheilen eingenommen, noch zweifelten, ob Er wirklich der ihren Vätern

tern

tern verheißne Messias wäre, so konnten sie Ihn doch keiner Sünde zeihen, so wußten sie doch alle, daß Er mit der reinsten Lehre den frommsten Wandel verbunden habe, daß Er in ihrem Lande überall umhergezogen, und überall wohl gethan, so viele ihrer kranken Brüder geheilet, und durch außerordentlich groſſe und wohlthätige Werke bewiesen habe, daß Gott mit Ihm sey. Und diesem ehrwürdigem Lehrer, diesem heiligem Manne, diesem liebreichen Wohlthäter ihres Volks, zogen sie einen Mörder, einen offenen Aufrührer vor! Ihr habt Jesum überantwortet und verläugnet vor Pilato, da derselbe urtheilte, Ihn loszulassen. Ihr aber verläugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte. Den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Gott aber hat ihn auferweckt von den Todten, deß sind wir Zeugen! Wie gerecht waren diese Vorwürfe, die wenige Tage hernach der Apostel Petrus dem Volk darüber machte? Wie sanft und eindringlich waren aber auch die Ermahnungen zur Buße und Besserung, da er ihr unbilliges Verhalten dadurch entschuldiget, daß sie aus Unwissenheit gesündigt, und ihnen deswegen Verzeihung und Gnade verkündigt, wenn sie nur ihr Unrecht erkennen und nun auf die Besserung ihres Sinnes und Wandels bedacht seyn würden! S. Ap. Gesch. 3, 13. 19.

Nuzan-

Nutzanwendungen.

Uns, meine christliche Zuhörer! muß das freymüthige Bekännniß, das Jesus vor seinem Richter ablegte, und worauf Er freudig starb, zur Stärkung unsres Glaubens und zu einer Aufmunterung dienen, auch im Bekännniß der Wahrheit, und in unsrem Christenthum überhaupt standhaft zu seyn. Unser Herr und Heyland zeugte von der Wahrheit nicht nur zu einer Zeit, da er frey lehren konnte, in großem Ansehen stand und noch keine Gefahr zu besorgen hatte, sondern auch in seinen Banden, vor allen Richtern, zu denen Er geführt wurde, bey augenscheinlicher Gefahr der heftigsten Marter und des schimpflichsten Todes. Dadurch druckte Er seiner Lehre, die schon von sich selbst so annehmungswürdig war, und die Er durch Wunderwerke und den heiligsten Wandel bekräftigt hatte, das letzte und stärkste Siegel der Wahrheit auf. Wie viel aber lag uns allen daran, von der Wahrheit seiner trostvollen Lehre auf das stärkste versichert zu seyn! Ist sie wahr und höchst glaubwürdig; so sind wir, die wir sie angenommen und nach derselben einherzugehen uns redlich bestreben, nicht mehr in unsren Sünden, so ist keine Verdammniß in uns, so haben wir Friede mit dem Allmächtigen und freyen Zutritt zu seinem Gnadenthron, so gehen wir auch im Tode nicht verlohren, sondern werden erhalten zum ewigem Leben, zu einem unverwelklichem Erbe, das uns im Himmel aufbehalten wird. Welche Ursache haben wir demnach unsrem nun über alles erhöhtem

höchstem König und Herrn demüthigst Dank zu sagen, daß Er am Tage seines Fleisches so willig den schwersten leiden, ja dem Tode am Kreuz sich unterworfen, um seine Lehren und seine Verheißungen zu bestätigen, und uns in den Stand zu setzen, daß wir nun mit Freudigkeit sagen können: ich weiß, an wen ich glaube! Ihm müssen, Ihm wollen wir, als seine Schüler und Jünger, auch darin nachfolgen, daß wir stets die Wahrheit bekennen, und uns des Namens und der Lehre Jesu nie schämen. Da Christus Jesus vor Pontio Pilato ein gutes Bekenntniß uns zum besten abgelegt, und darüber den Tod erduldet hat; so laßt uns Sein Gebot ohne Tadel halten, und Ihm treu bleiben bis auf Seine Erscheinung, damit Er an dem Tage seiner Herrlichkeit auch uns für die Seinen bekenne!

Wollen wir davon recht innig gewiß werden, daß wir Ihm angehören, und einst in sein Reich und zu seiner Herrlichkeit eingehen werden; so laßt uns Christen, nach dem untrüglichen Kennzeichen seiner Jünger uns prüfen, das Er uns in denen Worten unsres heutigen Textes selbst angab: **Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme!** Ist uns die Wahrheit theur! Bemühen wir uns, in der Erkenntniß derselben zu wachsen? Hören wir gern die Stimme, den Unterricht dessen, von dem wir glauben, der hohe und erhabne Gott habe Ihn zu uns gesandt, uns von unsren Sünden selig zu machen? Hören wir die Lehre Jesu so, daß wir uns auch bestreben, unser Thun und Lassen darnach einzurichten, sie zu zieren mit einem heiligem Wandel,
und

und dem vollkommenen Muster der Tugend immer näher zu kommen, das Er uns hinterlassen hat? Wohl uns, wenn wir bey dieser Prüfung nicht zu schanden werden, und bey aller Schwachheit und Unvollkommenheit, die wir noch an uns gewahr werden, uns doch dessen vor dem allwissendem Zeugen unsres Lebens bewusst sind, daß wir nicht muthwillig sündigen, sondern redlich entschlossen sind, nach allen Vorschriften des Evangelii einherzugehen, und nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist zu wandeln! Die unter uns den Sinn haben, müssen, so lang sie hier wallen, unter Gebet und göttlichen Beystand, immer mehr Fleiß anwenden, dem Evangelio und dem großem Exempel Christi würdig zu wandeln, von den Sünden der Welt sich unbesleckt zu erhalten, und fleißig in guten Werken zu werden. Dann sind wir unsrer Gemeinschaft mit Ihm gewiß, gewiß, daß sein Blut uns gereinigt habe von unsren Sünden, gewiß, daß wir Gott angenehm, seine Kinder sind, und dermaleinst als Erben Gottes und Miterben Jesu Christi in seinem ewigem Reich offenbar werden sollen! Amen!

Dein heiliger Name, Herr Jesu! sey auch von uns gepriesen, daß du dazu vom Himmel auf die Erde gekommen, uns die Wahrheit zu lehren, die zur Gottseligkeit führt und zur Hoffnung des ewigen Lebens. Gelobet seyst du, daß du diese Wahrheit durch Leiden und Sterben bekräftigt, damit wir eine sichere Richtschnur unsres Lebens und

und eine feste Stütze des Trostes in unsrem Sterben haben möchten! Deine Stimme, treuer Hirte unsrer Seele! zu hören, das müsse stets unsres Herzens Lust und Freude seyn, aber das laß auch unsren Entschluß und unser Bestreben seyn, deiner Lehre zu gehorchen, der Heiligung und dem Frieden gegen jedermann nachzujagen, die Welt mit ihrer vergänglichen Lust zu verläugnen, und durch Beständigkeit in unsrem Glauben, durch Rechtschaffenheit in unsrem Betragen und durch Geduld im Leiden den Willen Gottes zu thun, damit wir ewig bleiben, und dein Reich ererben! Amen!